

Die Liebe zu glänzenden Gegenständen, besonders zu metallischen, — diese all- und altbekannte, wunderliche und so lange räthselhaft gebliebene Neigung der krähenartigen Vögel, — beschränkt sich denn doch, wie es zu vermuthen stand, nicht ausschliesslich bloss auf diese Gruppe allein. Vielmehr hat Audubon sie neuerlich auch bei dem nordamerikanischen blauen Kernbeisser, „Blue Grosbeak, *Fringilla coerulea* Bonap.“, in sehr bestimmt hervortretender Weise beobachtet. Er hatte bei dem letzten seiner längeren Besuche Europa's ein Männchen dieser Art mit herübergebracht, und berichtet über dasselbe in dieser Hinsicht Folgendes:

„Ein dergleichen Vogel, welchen ich jetzt hier zu Edinburg besitze, und welcher jung aus dem Neste genommen war, ist schnell äusserst zahm geworden. Er setzt sich z. B. auf den Tisch und geniesst von beinahe Allem, was man ihm giebt. Wunderlich (curious) ist es, dass, wenn eine Gold- oder Silbermünze auf den Tisch gelegt ist, während er sich in der Nähe befindet, er zu derselben herangeht, sie mit dem Schnabel aufnimmt und mit sichtlichem Wohlgefallen herumstösst.“^{*})

Ich möchte die „wunderliche“ Sache für sehr natürlich halten. Sie beruht nämlich offenbar, wie jede anscheinend zwecklose „Neugier“ (!) eines Thieres, auf einer Täuschung seines Instinctes. Zu dieser aber würde sich in dem vorliegenden Falle, ebenso wie bei krähenartigen Vögeln, eine frische Kupfermünze wahrscheinlich viel geeigneter erwiesen haben, als jede silberne; ja, erstere wäre es vielleicht auch mehr gewesen, als eine goldene.

Vollständig (ohne „Täuschung“) hätte aber gewiss der gute Audubon das „sichtliche Wohlgefallen“ des Vogels machen können, wenn er demselben anstatt Gold-, Silber- oder Kupfergeld lieber einen „Gold-Käfer“, oder sonst einen der so genannten „Laubkäfer“, dergleichen einen stahl- oder kupferfarbigen „Laufkäfer“, einen glänzenden „Sandläufer“, einen „Raupentödter“ (*Cetonia*, *Carabus*, *Cicindela* und *Callosoma*,) oder auch nur einen gewöhnlichen schlichten Maikäfer, (*Melolontha*,) hingelegt hätte. Damit wäre dem Thierchen ohne Zweifel wirklich gedient gewesen! Und mit allem dem Aehnlichem würde es jenes Aufstauchen oder „Herumstossen (toss about)“ gegen den Tisch, oder den ersten besten harten Gegenstand, um so eifriger vorgenommen haben: weil ihm wahrscheinlich im Zimmer jede solche Nahrung stets gefehlt hatte. Bei den Metallstücken dagegen war freilich seine Mühe vergeblich. Es war aber nichtsdestoweniger ganz dasselbe instinct-

und für den Hühnerbestand Nützlich, also ganz „vernünftiger“ Weise „wirklich“ Vorhandenes sind: indem sie vorzugsweise die Opfer sind, welche die Natur zur Erhaltung der Hennen, und mithin der Gesammtheit bestimmt hat. Darum „hehalten“ wir doch ja auch sie! —

(Einiges Weitere darüber, warum? aus meinem Aufsätze in der „A. F. u. J.-Z.“, zur Ergänzung des vorstehenden von Hrn. Oberförster D., möge vielleicht in einem der nächsten Hefte dieses „Journ“ folgen. Gloger.

^{*}) „ he goes to it, takes it up in his bill and tosses it about, apparently with pleasure.“—Ornithol. Biogr., vol. V, (Edinburgh, 1839,) Appendix, p. 508.

mässige Verfahren, wie das, welches unser gewöhnlicher, europäischer Kernbeisser (*Coccothraustes*) im Frühjahre bei den Gold-, Mai- und ähnlichen Käfern anwendet, die er dann gern selbst verzehrt und nicht minder häufig seinen Jungen als Futter zuträgt. Es dient ihm dazu, die harten, trockenen, unverdaulichen, oder doch saft- und nahrungslosen Flügel, Flügeldecken und Beine der Käfer loszubringen, um sie zu entfernen. So, wie er, werden es daher gewiss auch seine amerikanischen Verwandten thun: da sie eine solche Nahrung zu Zeiten wohl nicht weniger lieben werden, als er.

Uebrigens machen es bekanntlich alle kleine, oder weniger als mittelgrosse und hartschnäbelige Vögel, wenn sie Käfer geniessen, damit ebenso: während grössere dieselben meistens „ganz,“ also mit Flügeln und Beinen, hinunterschlingen.

Die krähenartigen freilich ersparen sich die Mühe gewöhnlich. Um so mehr aber sind gerade sie, weil sie vorzugsweise den auf der Erde lebenden Käfer-Gattungen nachstellen, die sich fast sämmtlich durch schöne, metallisch-glänzende Farben auszeichnen, instinctmässig darauf angewiesen, auf solche Farben zu achten: weil ihnen dieselben eine so erwünschte Beute verrathen. Dieser leitende Instinct bleibt ihnen daher nicht bloss in der Gefangenschaft; sondern er wirkt hier, ganz erklärlicher Weise, meist um so stärker: weil sie da meist selten oder nie zu solcher Nahrung gelangen. Kein Wunder also, wenn er sie häufig auch täuscht, und wenn sie an diese Täuschung lange Zeit nicht glauben wollen, sich daher auch leicht immer wieder täuschen. *)

Mithin wird auch bei dem blauen Kernbeisser die Erklärung passen, welche ich bereits vor einiger Zeit in Betreff der so genannten „diebischen Neigung“ der krähenartigen Vögel ausgesprochen habe. **) Sie wird das alte Räthsel für letztere mit lösen.

Es dürfte aber wohl der Mühe werth sein, dass Naturfreunde, welche solche Vögel unterhalten, jetzt auch Versuche darüber anstellen möchten: welche Farben in dieser Hinsicht den meisten Reiz auf dieselben ausüben? ferner zugleich: bei welcher Form der sie tragenden Gegenstände sie diess am leichtesten thun? —

So werden Stahl, Kupfer und Bronze es gewiss mehr thun, als Gold von gewöhnlicher Farbe, und sogar mehr, als die verschiedenen Compositionen von so genanntem „farbigem“ Juwelen-Golde. Silber wird ohne Zweifel den wenigsten Reiz haben, und namentlich sehr viel weniger, als farbige Email und Perlmutter-Sachen; sogar weniger, als dergleichen Porcellan-Stückchen. Alles wird aber natürlich um so mehr wirken, je neuer und mithin glänzender oder schimmernder es noch ist,

*) Es geht ihnen dabei ähnlich mit den Farben, wie es ja sogar dem schlaun Fuchse und Marder in Betreff der Form geht, wenn man ihnen künstliche, aus Gyps oder Stein gemachte Eier hinlegt. Beide lassen sich, auch wenn man sie noch so häufig damit angeführt hat, für den Augenblick doch immer wieder täuschen. Nur kommen sie freilich späterhin leichter von dem jedesmaligen Irrthume zurück, als wenn ihnen die Sache noch neu ist.

**) „Gemeinnütziges Hand- und Hilfsbuch d. N.-G.“ der Säugethiere und Vögel, (Lreslau, 1842.) S. 269.

und je mehr es folglich den genannten Käfern oder Muschelschalen u. dergl. ähnlich sieht. Bei Silber, insoweit letzteres wirkt, möchte das wohl von der Aehnlichkeit seiner Farbe mit jener des Innern von Schalthieren herkommen; etc.

Uebrigens wird man bei solchen „Versuchen“ den Umstand nicht übersehen dürfen, dass jung-aufgezogene Thiere in langer Gefangenschaft manchen instinctiven Trieb fast gänzlich vergessen oder verlieren können. Bei ihnen wird es daher gut sein, ihnen den hier gemeinten zu Anfange durch einige wirkliche, glänzende Käfer, durch Muscheln mit noch darin vorhandenen Weichthieren u. dergl., erst wieder mehr in das Gedächtniss zurückzurufen. —

Diess also meine Erklärungs-Weise. †)

Was bereits erfahrungsmässig für dieselbe spricht, ist die Thatsache: dass Elstern, Raben und Krähen, die alle gewohnt sind, auf dem Freien zu leben, weit mehr „stehlen,“ als die, nur im Walde lebenden Häher. Denn letztere sind, weil es im Walde zwar Mai- und sonstige schlicht-gefärbte Laubkäfer in Menge, aber nur wenig metallisch-glänzende Raub- und Laufkäfer giebt, bei Weitem nicht so entschieden darauf hingewiesen, dem Glänzenden nachzugehen, wie es jene theils auf dem Felde, theils an den Ufern der Gewässer zu thun gewohnt sind.

Diess passt ganz auf den blauen Kernbeisser: da er noch viel weniger ein Waldvogel ist, als die Elstern und Krähen. Er lebt und nistet vielmehr auf Reis- und anderen niedrig gelegenen Feldern, oder an freien Plätzen mit hohem Grase und wenigem niedrigem Buschwerke. Das sind Orte, wo es glänzende Laufkäfer auf der Erde, und nicht minder glänzende Rosen- (Gold-) und sonstige Laubkäfer auf den Hecken von wilden Rosen etc., in Menge zu geben pflegt. ††) Kein Wunder also, wenn er hierin denselben Instinct hat.

Was dann ferner wiederum die krähenartigen Vögel ins Besondere, namentlich aber die eigentlichen Krähen, die Raben und gewiss auch die Elstern betrifft, so bleibt ins Besondere auch noch das zu beachten: dass für sie, wenigstens unter Himmelsstrichen wie der unserige, bei andauerndem hohem Schnee manche kleine glänzende irdene Gegenstände, wie gewöhnliche Topf- und vielleicht sogar Porcellan-Scherben, keineswegs etwa bloss „unnütze Dinge“ sind; dass sie alsdann vielmehr häufig einen sehr wesentlichen, für ihre Verdauung wichtigen Gebrauch von denselben machen. Auch davon haben Andere sich wahrscheinlich nicht selten ebenso durch Erfahrung selbst überzeugt, wie ich.

Nämlich: diese Vögel verschlingen dergleichen Bruchstücke zu solcher Zeit in Menge an Stelle des groben Kieses und der kleinen runden Steinchen, die ihnen sonst bekanntlich zu allen Zeiten als mechanisches Beihilfs- (Reihungs-) Mittel zur Beförderung der Verdauung

†) „ Si quid novisti rectius istis: Candidus imperti! Sio non, his utere mecum.“

††) Hierüber ist die Schilderung seiner Lebensweise bei Audubon, vol. II, p. 140 — 41, zu vergleichen.

dienen, und deren sie hierzu gewiss im Winter, wo die Noth sie zum Verzehren so mancher schwer verdaulicher Nahrungsmittel zwingt, um so mehr bedürfen; die ihnen gewöhnlich aber jeder hohe und lange Zeit liegen bleibende Schnee draussen im Freien überall verdeckt; und die, als geruchlose Gegenstände, ihnen ja ganz ebenso bloss vermöge des Gesichtssinnes wahrnehmbar werden können, wie diess auf weite Entfernungen hin mit glänzenden Käfern und mit offenen oder halboffenen Muschelschalen der Fall ist Trümmer von letzteren möchten sie dann wohl meist lieber verschlingen, als Topfscherben. (Denn jene lösen wegen des, in ihnen zugleich [neben der mineralischen Masse] enthaltenen thierisch-organischen Stoffes sich durch den Magensaft ohne Zweifel auch wirklich mit auf; während bei gewöhnlichen Topfscherben, als reia mineralischen und noch künstlich (durch Brennen) erhärteten Massen, bloss die Reibung derselben an einander hierzu wirksam werden kann: indem sie deren Umfang allmählich verkleinert, ihre scharfen Kanten und Spitzen abstumpft, etc.) Aber Muschelschalen oder Schneckengehäuse finden sie bei hohem Schnee eben gewöhnlich auch nur selten oder gar nicht.

Dagegen kommen ihnen, da sie dann stets die Nähe bewohnter Orte suchen, auf den Höfen in Dörfern und an denjenigen Stellen in der Nähe von Städten, wohin das aus diesen fortgeschaffte Strassenkehricht abgefahren wird, solche thönerne Scherben aller Grössen oft genug vor. Ich habe daher im Magen von gewöhnlichen („Nebel-) Krähen,“ die ich zu solcher Zeit schoss, mehrfach gar Nichts von Kies oder kleinen Steinchen, wohl aber mindestens ein halbes und zuweilen mehr als ein ganzes Duzend solcher Topf-Bruchstücke von 2—4 und sogar 5 Linien Durchmesser gefunden. Am liebsten schienen sie allerdings die dünnsten von denen ausgewählt zu haben, die ihnen gerade vorgekommen sein mochten; indess befanden sich doch auch solche von mehr als 2 Linien Dicke darunter. Rechnet man hierbei die gelbe Farbe der inneren Glasur ab: so waren diese Scherben, in Folge der von dem Küchen-Gebrauche schwarz gewordenen Aussenseite der Töpfe, jedenfalls Bruchstücken von Muscheln in hohem Grade ähnlich. Diess, ebenso wie das Bedürfniss, machen also die Verwechslung sehr erklärlich.

Wenn nun auch gerade nicht anzunehmen sein möchte, dass sie dergleichen Dinge zusammenschleppen sollten, um sie gleichsam „als Schätze“ aufzubewahren: (wozu jedoch in der Gefangenschaft oft schon die Langeweile sie verleiten kann;) so wird man doch unbedingt das zugeben müssen, dass hierbei der instinctive Trieb, aufmerksam auf glänzende Gegenstände zu sein, gleichfalls eine nützliche Wirksamkeit auszuüben hat, und dass er sie thatsächlich ausübt.

Berlin, den 4. Juni 1854.

Gloger.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1855

Band/Volume: [3 1855](#)

Autor(en)/Author(s): Gloger Constantin Wilhelm Lambert

Artikel/Article: [Die Liebe zu glänzenden Gegenständen 76-79](#)